

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Ein guter Ruf, der fünfzig Jahre währt,
Wird oft durch Eine schlechte That entebrt.
Graf.

Pfarrer und Hexenmeister.

Nach mündlichen Ueberlieferungen von Eduard Kauffer.*)

Nördlich am Fuße des sagenreichen Falkenbergs in Sachsen liegt das große Dorf Neukirch, gewöhnlich Neukirch am Hochwald genannt, in einem anmuthigen Thale. Geht man von Ringenhain her auf der Chaussee nach dem Dorfe, so erblickt man bald nach dem Eintritt in dasselbe die schöne große Kirche neben sich. Unter den geistlichen Herren, die an derselben gewirkt, ist sonderbarer Weise einer in den Geruch gekommen, sich mit den nichts weniger als theologischen Künsten der schwarzen Magie beschäftigt zu haben. Es ist dies der Pastor Johann George Pech. Viel erzählt die Sage des Volkes von ihm, aber am häufigsten begegnet man nachstehender Mär, in welcher der gelehrte Seelsorger eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

Waren einst in Neukirch einige junge Leute durch Zufall über eins von jenen anrüchigen Büchern gerathen, welche von geheimen Dingen handeln. Der Lob hatt' es in einem Winkel auf dem Boden seines alten Vaterhauses aufgefunden und dem Lieb davon unter vier Augen erzählt; der Lieb aber, der nicht sehr verschwieger war, hatte den Ehr'gott — Ehregott — in's Geheimniß gezogen, und der Ehr'gott konnt's nicht über's Herz bringen und hatte gegen seinen Better Toffel von dem Zauberbuche verlauten lassen. Weiter jedoch erhielt Niemand Kenntniß von dem unschätzbaren Buche, das möglicher Weise die jungen Leute sehr reich machen konnte, da es eine Menge Orte in der Umgegend angab, wo noch Geld vergraben lag, und die Mittel bezeichnete, wie man sich dieses Geldes bemächtigen könne. Außerdem handelte es von Beschwörungen, und weil zu etnem solchen Experiment nichts Anderes gehörte, als in der Stunde der Mitternacht die Zaubersformel abzulesen, so beschloß man, vor der Hand mit einem solchen Versuche den Anfang

zu machen, um zu erfahren, ob die in dem Buche mitgetheilte Anleitung sich thatsächlich bewähre.

„Heut' Abend,“ sagte der Lob zu seinen Freunden, „kommt um Elf zu mir, da wollen wir sehen, ob wir der Hexenscharte trauen dürfen oder nicht.“

Lieb und Toffel stimmten bei, und auch der Ehr'gott ließ, ungeachtet seines Namens, es sich an gelegen sein, noch vor der verabredeten Stunde bei seinem Freunde einzutreffen.

Es war eine unheimliche finstere Nacht, der Sturm schoß in mächtigen Stößen durchs Thal, der Regen klatschte mit Gewalt gegen die Fenster, der alte Birnbaum vor Lob's Häuschen stöhnte und schnaubte wie Einer, der sich gegen wüthende Angriffe vertheidigt, und er vertheidigte sich ja gegen die Elemente, welche rauschend und heulend in seinen morschen Aesten raseten. Die Burschen im wohlverschlossenen Hause kümmerten sich indes wenig darum, zum Ueberflus verriegelten sie noch die Fensterladen, dann holte Lob sein Buch herbei, das ganz schwarz aussah und die enge Stube mit Modergeruch erfüllte. Auf dem Tische brannte eine alte Dellampe von Blech, der Docht wurde neu mit Del getränkt und dann nahmen alle an dem Tische Platz.

Keiner sprach mehr ein Wort, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Lob, der die alten Zeichen noch am Geschicktesten zusammenbuchstabirte, war zum Vorleser bestimmt und hatte das geheimnißvolle Manuscript vor sich liegen. Mit dem ersten Schlage der Mitternacht sollte das Werk beginnen.

Die alte schwarzwälder Uhr hob jetzt auf Zwölf aus und ihr Knarren kam diesmal den Burschen sehr eigenthümlich vor; doch theilte keiner dem andern seine Gedanken mit. Wieder trat tiefe Stille in der Stube ein, draußen rüttelte der Sturm an den Fensterladen, der Birnbaum seufzte und wehklagte, und auf dem Boden ließ eine Kage ihr klägliches Geschrei ertönen, dem bald eine zweite noch kläglich antwortete.

Da schlug es zwölf, und noch während der Ruf an der alten schwarzwälder Uhr in Einem fort schrie

*) Aus Gräbe's Sagenschatz des Königreichs Sachsen mit Erlaubniß des Hrn. Verfassers. D. Red.

und die Flügel dazu bewegte, buchstabierte Lob schon mit möglichstem Fleiß in den altmodischen Zeichen, die häufig mit rothen und blauen Zeichen verziert waren und ihm dadurch nicht wenig zu schaffen machten. Und immer tiefer las er sich beim Qualm der dampfenden Dellempfe in die schnörklichen Buchstaben hinein, und die Andern horchten aufmerksam, als wär' es in der Kirche bei einer Trauung oder Leichenpredigt.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten; denn plötzlich entstand ein sonderbares Geräusch in der Ofenpfanne, der Deckel sprang auf und mit gelendem Meckern sprang ein kohlschwarzes Böcklein daraus hervor, das sehr bald anfing auf seinen Hinterbeinen sich zu erheben und nach seinem Schatten an der Wand zu stoßen.

„Da haben wir's“, sagte Lieb leise, „der Zauber wirkt. Klappe Dein Buch zu, Lob, wir wissen, was wir wissen wollen, das ist für heute genug. Morgen geht's auf den Falkenberg, die Brauspfanne mit Gold zu holen, die dort vergraben liegt.“

Aber Lob, einmal im Eifer, war durchaus nicht dieser Meinung, sondern las, nach vorwurfsvollem Seitenblick auf seinen Gefährten, herzhaft weiter. Und siehe da! immer reicher entfaltete die Beschwörung ihre geheimnißvolle Kraft. Die kupferne Pfanne schien unerschöpflich, immer aufs Neue that sich der Deckel auf, um eine Menge zahmes und wildes Gethier auszulassen, und bald war die Stube angefüllt mit schwerfälligen Eulen und plappernden Elstern, mit krächzenden Krähen und schwirrenden Fledermäusen. Zu dem schon vorhandenen Böcklein gesellte sich bald noch eine Menge anderer nebst vielen andern langgeschwänzten und krummgehörten unbekanntem Geschöpfen, welche im wirren Knäuel, in der Stube herumdrängten.

„Eine schöne Bescherung!“ seufzte Toffel mit kläglichem Blick auf seine Freunde, „hör' um des Himmels willen auf, Lob, mir stehen die Haare zu Berge!“

„Mir auch“, betheuerte Ehr'gott, dem eben eine Fledermaus an die Nase geslogen war.

Der Lieb wollte auch etwas hinzufügen; doch blieb ihm das Wort im Munde stecken, als er plötzlich von hinten einen wohlgezielten Stoß von einem der schwarzen Böcklein erhielt. Es ist wahr, ein wohlausgetragenes Neukircher Kind läßt sich nicht so leicht verblüffen, und Lieb war ein solches Kind. In der Schenke hätte er den Stoß mit einem Faustschlage vergolten, der allenfalls einen Dachsen niedergestreckt haben würde; aber heute schien es ihm doch rathsam, dem Angriffe nur passiven Widerstand entgegenzusetzen.

Lob war jetzt am Ende seiner Beschwörung und hätte mit dem glänzenden Erfolge derselben sehr zufrieden sein dürfen, wenn nicht plötzlich der ankommende Bote nachgekommen wäre und eine früher übersehene Anmerkung in dem Buche ihn belehrt hätte, er müsse, um seine Gäste wieder in die Ofenpfanne zurückzubannen, die Zauberformel — rückwärts lesen.

Rückwärts lesen! Der arme Lob fragte sich in

höchster Verlegenheit hinter seinen ansehnlichen Ohren — er hatte zwar im Katechismus und Gesangbuch vorwärts lesen gelernt, aber rückwärts lesen hatte ihn sein alter Schulmeister nicht gelehrt.

Große Verlegenheit! Lob theilte seinen Freunden den kitzlichen Uebelstand mit, die sich nun ebenfalls hinter den Ohren kratzten, — ein Ausdruck der Verlegenheit, durch den ermutigt das anwesende Gethier anfing, strategisch ganz vorzügliche Angriffe auf die Beschwörer zu unternehmen. Der enge Raum wurde zum Schauplatz eines hartnäckigen Kampfes, und je eifriger die Angegriffenen bemüht waren, ihre Gegner von sich fern zu halten, desto häufiger und energischer arbeiteten die Hörner der Böcklein an ihren Rippen. Stoß auf Stoß erfolgte, und dabei meckerten die Bestien boshaft einander zu, als ob sie sich gegenseitig zu neuen Experimenten anfeuern wollten.

Ohne alle Frage war die Lage der armen Burschen trostlos genug, besonders die des am Meisten theilhaftigen Lob.

„Da haben wir's“ wehlagte Lieb, „ich fühle meinen Leichnam nicht mehr und muß schon ganz schwarz angelaufen sein, wie ein alter Schwertgroschen. Lob, lies das Teufelsbuch zurück, oder ich vergreife mich an Dir!“

„Ja, Lob, lies das Buch zurück oder ich falle mit Lieb über Dich her,“ stimmte auch Toffel bei. „Ich bin morsch an allen Gliedern und trage einen Knar auf zeitlebens davon. Deine verdammte Hexengeschichte!“

Schließlich betheuerte auch Ehr'gott, den Lob windelweich dreschen zu wollen, wenn er nicht sofort das Viehzeug entferne, so daß der unglückliche Beschwörer in die äußerste Verlegenheit gerieth. Aber da kam ihm plötzlich ein Gedanke, wie ein Lichtstrahl fiel es in die Nacht seiner Bedrängniß und mit dem Ausrufe: „Bleibt nur hier, ich werde sogleich Hilfe herbeischaffen!“ stürmte er durch ein Fenster in's Freie und geradenwegs der Pfarrwohnung zu.

Der Prediger saß noch angekleidet in seinem Studirübchen, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, als sein Beichtkind athemlos hereinstürzte und ihm in abgebrochenen Sätzen von seiner Bedrängniß ein lebhaftes Bild entwarf.

Der Pfarrer winkte ihm Stillschweigen zu, als er gar nicht fertig werden konnte.

„Schon gut, schon gut, ich weiß, was Du mir sagen willst... ich habe schon seit einer Viertelstunde auf Dich gewartet!“

„Um so besser, Herr Pastor, so sei er nur so gut und komme Er, uns aus unsrer Bedrängniß zu helfen, ich will auch in meinem Leben kein Zauberbuch mehr in die Hand nehmen. Komm' Er schnell und les' Er das Buch zurück, sonst wird der Lieb noch zu Schanden gestossen und der Toffel zu Brei gequetscht. Ich selber bin schon ganz contract am ganzen Körper...“

„Gerechte Strafe für Deinen Vorwitz!“ warf der Pfarrer trocken hin.

„Er will uns also nicht helfen?“ heulte Lob, der die Bemerkung des Pastors anders deutete.

„Doch,“ beruhigte der Seelsorger indem er nach seinem Stock langte, „komm, Lob, wir wollen dem Spuk zeigen, daß wir Gewalt über ihn haben!“

Bald war man an Lob's Hause angelangt, das Fenster stand noch auf und Pastor und Geisterbeschwörer nahmen durch dasselbe ihren Weg in das Innere, wo noch immer gekämpft wurde. „Gott sei Dank, ich komme nicht zu spät,“ sagte der Pfarrer, griff nach dem Buche und las es ohne Umstände rückwärts, worauf das Gethier, durch den Zauberpruch genöthigt, seinen Rückzug in die kupferne Ofenpfanne antrat. Elstern, Eulen, Krähen und Böcklein verschwanden allgemach, und mit dem Schlage Eins war nicht eine der Bestien mehr in der Stube. Nachdem die letzte verschwunden, legte der Pfarrer das Buch weg, mit den ernstesten Worten: „Wohl Euch, daß ich noch fertig wurde. Wäre nach dem Schlage Eins noch ein einziges der höllischen Bilder hier verblieben, so hätte Euch der Böse den Hals umgedreht!“

Das klang freilich sehr schauerlich; doch die Burschen waren ja von der Gefahr befreit und schöpften wieder Athem. Der „alte Pech“ aber kanzelte sie noch tüchtig ob ihres verwegenen Beginns herunter, und ließ sich von ihnen das Versprechen ablegen, daß sie nie wieder mit ähnlichen Dingen sich beschäftigen wollten. Die jungen Leute die im Gefühle ihrer Rettung sonst etwas versprochen haben würden, legten das Gelübde freudig ab, und der Pfarrer verließ sie, nachdem er das Teufelsbuch an sich genommen, das seitdem für immer verschwunden ist. Die Braupfanne mit Gold ruht noch unverfehrt im Falkenberge; Niemand mehr weiß den Zauberpruch, der sie aus der Tiefe hebt, und die einzige Kunde, wie dies geschehen könne, ist für alle Zeiten verloren.

Lob und Genossen haben ihr Versprechen redlich gehalten, und sich in Erinnerungen der grauenhaften Nacht, wo sie beinahe dem Teufel verfallen wären, nie mehr mit Dingen abgegeben, die dem besten Christen allenfalls den Hals und die Seligkeit kosten können. Aber alle Vier sind jung gestorben, an einem Knar, gerade nicht am Körper, aber im Herzen, und den haben sie nicht überwinden können ihr Leben lang.

Pastor Pech schlummerte am 25. April 1808 in die Geheimnisse des Jenseits hinüber. Seine Frau hatte er schon früher durch den Tod verloren. Während ihres Begräbnisses, als der Sarg schon vor der Pfarrwohnung stand, soll die Selige aus einem Fenster im ersten Stock ihrer Beerdigung zugehört haben. Alles sei erstarrt vor Erstaunen und Furcht, der Pfarrer aber, schnell gefaßt, habe ein weißes Taschentuch hervorgezogen und nach dem Fenster hinauf gewinkt, darauf sei der Schatten sogleich verschwunden.

Als Pech endlich selbst der Natur ihren Tribut bezahlte, will man, während er bestattet wurde, seine ehrwürdige Gestalt an einer Maueröffnung

des Thurmes bemerkt haben. Vor seinem Tode hatte er seinen Angehörigen befohlen, einige seiner Bücher, namentlich das sechste und siebente Buch Moses in deren Besitz er war, nach seinem Abscheiden zu verbrennen. Als dies nicht geschah, ließ sich der Geist des Pfarrers mehrmals mahnend sehen; einmal soll er sogar durch die Esse, gleich einem Sturme, eingefahren sein, worüber eine Magd bis auf den Tod erschrocken und starb. Die Bücher wurden endlich vernichtet und der Spuk hörte auf.

Der Thürmer.

Von Julius Schanz.

Wenn der Nachtwind weht, wenn der Glühwurm fliegt,
Wenn der Mondschein sich bleich an die Mauer schmiegt,
Hoch über der Welt bei den Glocken wacht
Der Thürmer allein in der stillen Nacht.

Tief unten da löschen die Lichter aus,
Es wandelt der Schlummer von Haus zu Haus,
Die Häuser stehen wie Särge weit
Voll schlafender Freude, voll schlafendem Leid.

Leis pulst noch das Leben, dann schläft es ein —
Der Thürmer, der darf nicht schlafen allein,
Wie das Kind am Busen der Mutter ruht,
So schlummert die Stadt in seiner Hut.

Die Nonne.

Von Julius Schanz.

Von der Höh' das Glöcklein klingt,
Das die Nonne leitet;
Eine Thrän' ins Aug' ihr dringt —
Sag was die bedeutet? —

Beint sie, weil verblühet hier
Ihre Jugendschöne?
Nein! die Thrän' entlockten ihr
Eines Posthorns Töne.

Durch das Thal im raschen Lauf,
Braust dahin der Wagen;
Und das Posthorn tönt herauf,
Wie ein leises Klagen.

Warum klagt der Postillon?
Warum weint die Nonne?
Fern verhallt des Glöckleins Ton
In der Morgensonne.

„Die Liebe kommt wie die Diebe.“ —

Von Julius Schanz

Die Liebe glüht wie die Diebe
So sacht, so sacht, so sacht,
Wie der Frühling kommt die Liebe
Ueber Nacht, über Nacht, über Nacht.

Die Liebe glüht wie die Sonne
So heiß, so heiß, so heiß,
Daß sich kaum das Herz vor Sonne
Beglückt zu fassen weiß.

Sie ist wie Veilchen im März
So süß, so süß, so süß,
Und bringt dem jungen Herzen
Ein seliges: „Gottgruß!“ —

Manuigfaltiges.

* Ein Denktettel für junge Aerzte. Ein junger Arzt hatte die Manier, wo möglich alle Krankheiten für Hypochondrie zu erklären. Er rieth daher seinen Patienten sogleich Bewegung an. Bei einigen Stubengelehrten und Geschäftsmännern, welche in seine Hand fielen, lieferte diese Methode herrliche Dienste. Eines Tages wurde der junge Mann zu einem Kranken gerufen, welcher über Schmerzen in dem Unterleibe klagte. Ohne sich nach den anderweitigen Umständen und nach der Lebensart des Kranken zu erkundigen, hub er also an: „Er macht sich zu wenig Bewegung! Scheer' Er sich aus dem Bette heraus und gehe Er spazieren!“ — Bei diesen Worten seufzte der Patient, und sagte: „wenn dieses der einzige Rath ist, den Sie mir geben können, so will ich lieber gleich liegen bleiben, um wenigstens vor meinem Ende noch einige ruhige Stunden und Tage zu haben! Ich bin seit zehn Jahren wöchentlich viermal vier Stunden als Bote gegangen und manchmal auch noch öfter. Ich sollte daher meinen, ich hätte in meinem Leben Bewegung zur Genüge gehabt!“ —

Der junge Arzt mochte denken wie jener Edelmann in der Fabel, dessen Hund die Kuh eines Bauern gebissen hatte;

Ja, Bauer, das ist ganz was anders.

So pflegt es aber in dieser Welt der Widersprüche zu ergehen.

* Ein Musikus, der zwar in seiner Kunst geschickt, zugleich aber auch, wie dies gewöhnlich der Fall ist, von seinen Verdiensten sehr eingenommen war, wurde einst Ludwig XIV. von Frankreich vorgestellt. Da der König sah, daß der Virtuös sehr schlechte Strümpfe anhatte, fragte er ihn, ob er der Künstler wäre, den man ihm so gelobt habe? — Ich weiß es nicht, Majestät, antwortete der Musikus, soviel aber weiß ich, daß ich eine Stimme habe, aus der ich machen kann, was ich will!“ — „Wenn das ist, fing der König wieder an, so macht euch doch ein Paar Strümpfe daraus, denn die habt ihr höchst nöthig!“

* „Freuet euch des Lebens!“ — Ein Dorfschulmeister in Thüringen, der zugleich ein guter Tonkünstler war, hatte die seltsame Marotte, seit vielen Jahren Variationen über das Thema: „Freuet euch des Lebens!“ zu componiren. Ueber 1200 Variationen soll er auf diese Weise niedergeschrieben haben, die ihn selbst über manche irdische Stunde seines Lehrerlebens hinweghoben. Vielleicht hoffte er, Regierung und Landstände würden einer seiner Melodien den Preis geben und sie durch ihr Beispiel zum Deutschen Volkslied machen, als Lohn für den armen Lehrerstand. Dieselbe geht aus G. und schließt in — d. —

* In einem Waisenhause wurden den Kindern oft Mehlsuppen vorgesetzt, worin viele Mehlwürmer

— dieses Leibgericht der Nachtigallen — mitgekocht waren. Der Tischinspector reichte deshalb bei den Vorstehern des Instituts eine Beschwerde ein, worin sie gebeten wurden, besseres Mehl herbeizuschaffen, und die sich mit den Worten schloß: „Gedenken Ewr. Ewr. aber, daß aus den Waisenskindern mit der Zeit Nachtigallen werden sollen, so hab' ich nichts gegen dergleichen Suppen einzuwenden.“

* Eine sonderbare Wette. Ein Jagdliebhaber in London, der seit längerer Zeit der Veredlung der Ratten seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, bietet jetzt eine Wette an, daß er einen leichten Wagen von Astor House Broadway hinauf bis Union Square, von 100 Ratten gezogen, fahren will.

* In Orleans ist nach dem „Journal du Poiret“ eine zweite Jeanne d'Ark aufgetreten, die noch jung ist und vorgiebt, daß sie eine göttliche Mission habe; sie verlangt, nach der Krim geschickt zu werden, um Sebastopol zu nehmen, was sie in kurzer Zeit auszuführen meint. Einstweilen hat man eine ärztliche Untersuchung über ihren geistigen Zustand angeordnet.

* Die Menge fester Stoffe, die jährlich ins Meer geführt werden. Herr A. Taylor hat versucht, die ungefähre Menge fester Stoffe zu berechnen, die jährlich, sei es schwebend oder aufgelöst, durch Flüsse, Bäche u. s. w. ins Meer geführt werden. Er ist dabei zu dem Schlusse gelangt, daß die Menge dieses auf den Boden des Meeres herabsinkenden Niederschlags im Stande ist, dem Wasser soviel Raum zu nehmen, daß in 10,000 Jahren der Spiegel des Oceans sich um drei Zoll gehoben hat. Dies ist ein wichtiger Nachweis, der nicht übersehen werden sollte wenn man die Veränderung berechnet, die unsere Erde während ihrer Bildung erlitten hat. Er hat außerdem berechnet, daß die Fortschwemmung fester Stoffe die der Mississippi von 100,000 Quadratmeilen Nordamerikas mit sich führt vorausgesetzt, daß der Fluß immer in dem Maße wie heutzutage regelmäßig mit Niederschlag geschwängert gewesen ist, in 9000 Jahren die Oberfläche der Erde um einen Fuß verringert haben muß, und daß der Ganges in seinem Stromgebiet dieselbe Wirkung in 1794 Jahren hervorgebracht hat.

* Eine interessante Antiquität. Aus Syrien ist eine neue Antiquität nach Frankreich unterwegs, nämlich ein bei Saïda gefundener großer Sarkophag von schwarzem Marmor, aus dessen Inschriften man schließen will, daß er die Ueberreste der Mutter Pygmalions, des Königs von Tyrus und Bruders der Dido, enthalte. (?)